

Svjetlan Lacko Vidulić | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, svidulic@ffzg.hr
Milka Car | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mcar@ffzg.hr

Kontext: südöstliches Europa

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Das Jahrbuch »Zagreber Germanistische Beiträge« hat seit der Gründung im Jahr 1992 (Gründer und Chefredakteur bis 2012: Marijan Bobinac) unter anderem einen Schwerpunkt auf germanistischer Forschung, die im Zusammenhang mit südosteuropäischen und südslawischen Kontexten steht. Diesem Schwerpunkt möchten wir ein deutlicheres Profil verleihen und die Zeitschrift zu einer Plattform kulturwissenschaftlicher Germanistik mit regionalem Bezug entwickeln. Der Themenschwerpunkt des einzelnen Jahrgangs wird Beiträge zu allgemeinen und Beiträge zu regionalen Aspekten des Themas zusammenführen. Außerdem bleiben wir – in der Abteilung *Varia* – weiterhin offen für alle germanistischen Themenbereiche.

Unser Anspruch besteht in der Fruchtbarmachung *regionaler* Erfahrungen, Wissensbestände und Netzwerke für die Modellierung *allgemeiner* kulturwissenschaftlicher Fragestellungen. Der regionale Bezug und der unikale Standort sollen also keineswegs zur Einschränkung allgemeiner Fragestellungen, sondern zu deren besonderer Profilierung führen. Ebenso wenig sollen regionaler Bezug und unikaler Standort die Erbschaft einer international ausgerichteten, im internationalen Maßstab exzellenten Germanistik vergessen lassen, die wir vor allem den hervorragenden Forscherpersönlichkeiten Zdenko Škreb (1904–1985) und Viktor Žmegač (1929) zu verdanken haben. Ganz im Gegenteil: wir knüpfen an die auch slawistisch und komparatistisch flankierte germanistische Forschungstradition in Zagreb an, einschließlich ihrer wechselnden regionalen und internationalen Vernetzung.

Den Begriff »südöstliches Europa« verwenden wir als Abbeviatur für die vielfältigen topographischen Konzepte, die sich auf die physischen, politischen, kulturellen, imaginären u.a. Landschaften zwischen einer europäischen »Mitte« und einer südöstlichen »Peripherie« bezogen und beziehen. *Kontext: südöstliches Europa* meint somit nicht eine geographische

Region Südosteuropa in Abgrenzung von Mittel- und Osteuropa. Gemeint ist vielmehr der mit den Gebieten zwischen Donaauraum und Adriabecken korrespondierende kulturelle Raum; gemeint sind seine Überlappungen mit dem kulturellen Raum ›Zentraleuropa‹ im Sinne von Moritz Csáky sowie mit der multifaktorial bestimmten ›Balkan‹-Region im Sinne von Holm Sundhussen; gemeint sind auch jene komplementären diskursiven Konstrukte, die Maria Todorova als ›Balkanismus‹ bezeichnet; gemeint sind nicht zuletzt die regionalen Zusammenwirkungen von Sprachsystemen im Sinne von Jurij Lotmanns Konzept der ›Semiosphäre‹.

Konturen gewinnt der so verstandene regionale Bezug nicht durch Grenzziehungen, sondern durch unsere Perspektive auf die Verflechtungen, Wechselwirkungen und Transfers zwischen dem südslawischen und dem deutschsprachigen Raum (ebenfalls im Sinne wechselnder geo-historischer Regionen, kultureller Räume und Semiosphären). Unser Standortvorteil liegt in der Möglichkeit, beide Perspektiven von *Kontext: südöstliches Europa* forschungsintensiv zusammen zu führen: einerseits die südostwärts gerichteten Blicke *aus* den deutschsprachigen Räumen, d.h. das historisch variable, aber anhaltende Interesse für die Randlagen Europas an der imaginären ›Porta Orientis‹; und andererseits die westwärts gerichteten Blicke *in* die deutschsprachigen Räume, vor allem in ihre imperialen oder leitkulturellen ›Zentren‹.

Der Anspruch auf die Zusammenführung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen und regionaler Kontexte wird in dieser Ausgabe des Jahrbuchs gleichsam in Form einer einleitenden Zoom-Bewegung realisiert. Die Reihe der Beiträge führt von allgemeinen Zugängen zu konkreten Fallstudien, wobei die Perspektive in der vorliegenden Ausgabe noch durch keinen differenzierenden Themenschwerpunkt eingeengt wird. Abschließend wird der Blick auf die lokale Verankerung germanistischer Forschung und Lehre gelenkt: 120 Jahre Germanistik in Zagreb sind der äußere Anlass für zwei analytische Rückblicke in die lokale Geschichte eines Faches, dem das besondere Verhältnis von Regionalität und Internationalität in wechselnden historischen Konstellationen eingeschrieben ist.

Eröffnet wird die Reihe mit einem Forschungsbericht: Reinhard Lauer präsentiert die Ergebnisse der Südosteuropa-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Zeitraum 1987–2012. Der summarische Arbeitsbericht ist auch in unserem Zusammenhang erhellend, weil er Umstände beleuchtet, die es bei der Beschäftigung mit Südosteuropa zu beachten gilt. Zum einen wird daran erinnert, dass realpolitische Entwicklungen die Region zum »Problemfall der Weltpolitik« gemacht und

die internationale Slawistik und Südosteuropa-Forschung vor besondere Herausforderungen gestellt haben. Im Zusammenhang etwa mit der Erinnerungspolitik der Nachkriegsgesellschaften bleiben diese Herausforderungen noch lange aktuell. Lauers Präsentation selbst sowie die von ihm präsentierten Ergebnisse, die teilweise unmittelbar von Fragestellungen im Zusammenhang mit dem »Problemfall der Weltpolitik« angeregt wurden, führen – zum anderen – die Spannweite von Zugängen und Perspektiven philologischer und kulturgeschichtlicher Forschung vor Augen, die zum internationalen Forschungskontext unserer ›germano-slawischen‹ Themen gehören und in methodologisch unterschiedlichen, freilich auch divergierenden Richtungen weitergeführt werden können.

So verbindet Boris Previšić in seiner Forschungscollage drei Fallstudien zu verschiedenen Epochen und Diskursen, die sich allesamt auf den südslawischen Raum beziehen und auf den ersten Blick als Belege für den ›Sonderraum‹ Balkan oder den ›Sonderfall‹ Jugoslawien herhalten könnten. Doch gerade diesem Vorurteil will Previšić entgegen arbeiten: denn der südslawische Raum in Südosteuropa, so seine These, ist zwar in vielerlei Hinsicht besonders, aber nicht im Sinne eines Sonderfalls, sondern eines Modellfalls, also im Sinne der Exemplarität. Die These kommt unserem Anliegen direkt entgegen: Sollten in der Region tatsächlich universelle Zusammenhänge auf exemplarische Weise zum Ausdruck kommen, gäbe es für die von uns anvisierte Profilierung allgemeiner Fragestellungen qua regionaler Schwerpunktsetzung keine bessere Region als just die unsere.

Den Modellcharakter südosteuropäischer Verhältnisse bzw. entsprechender Raumimaginationen diskutiert im breiten theoretischen Rahmen auch Moritz Csáky in seinem Beitrag über Miroslav Krležas Essay *Illyricum sacrum* (1944/1963). Aufgrund historisch-geographischer und inhaltlicher Kriterien könne Krležas Raumimagination ›Illyrikum‹ – so Csákys These – »als ein Mikrokosmos aufgefasst werden, in welchem sich der Makrokosmos der zentraleuropäischen Region spiegelt«. Gelesen u.a. mit Walter Benjamin, Jacques Derrida und Homi K. Bhabha, wird der kroatische Klassiker zum hellsichtigen Diagnostiker der kulturellen Pluralität und Hybridität am südslawischen Rand Zentraleuropas – eine überfällige Perspektive, die in der kroatistischen Forschung bislang ausgeblieben ist.

Kulturelle Besonderheit, auch wo sie von einem vielschichtigen kulturellen Synkretismus geprägt ist wie im zentral- und südosteuropäischen Raum, ist interkulturell kommunizierbar aufgrund global verständlicher Strukturen und Semantiken. An die diesbezügliche Aufgabe der literarischen Hermeneutik gemahnt Norbert Mecklenburg in seinem erfrischend polemischen Beitrag zur Interpretation und Rezeptionsgeschichte der wohl

bekanntesten südslawischen Volksballade, einem »Paradebeispiel für die Dynamik von kulturellem Transfer, für die Spannung von Lokalität und Globalität, regionaler Herkunft und universaler Geltung, Deterritorialisierung und Reterritorialisierung, kultureller Einbettung und transkulturellem Potential literarischer Kunst, anders gesagt: für die Dialektik von kultureller und poetischer Alterität«.

Die folgenden vier Beiträge rekonstruieren Einzelfälle plurikultureller Verflechtungen und Transfers im letzten Jahrhundert der Habsburger Monarchie. Marijan Bobinac untersucht drei historische Dramen, drei Versionen des Stoffes über den ungarischen Aristokraten Bánk (in anderen Überlieferungen: Bancbanus, Benko Bot). Nach Bobinac ist das Ziel der dramatischen Bearbeitungen aus der Feder des ungarischen Nationaldramatikers József Katona, des österreichischen Klassikers Franz Grillparzer und des kroatischen Klassizisten Franjo Marković weniger die Konstruktion eines jeweiligen Nationalhelden, als vielmehr die Anregung zur »Reflexion über den gemeinsamen (über)nationalen staatlichen Rahmen«. Vor dem Hintergrund der Nationsbildungsprozesse in der Monarchie werden »politische und kulturelle Asymmetrien des Vielvölkerstaates« im Medium des Dramas verhandelt.

Um die erste Phase der Nationsbildung im südslawischen Raum geht es in dem Beitrag von Kristian Novak und Barbara Štebih Golub. Ausgehend von kroatischen historiographischen Quellen wird zunächst der Kontext der illyrischen Bewegung umrissen, um anschließend auf die politische »Spracharbeit« ihrer Vertreter einzugehen. Die Diskursanalyse zeigt, dass Deutsch als dominante Konversationssprache der patriotischen Aktivisten die Funktion einer »Überbrückungssprache«, eines Transportmediums für die neuen Ideen übernommen hat. Der sprachbiographische Ansatz der Untersuchung relativiert die für die nationalen Narrative charakteristische strikte Dichotomie von Volkssprache und ›Fremdsprache‹: »Kodifizierung, Förderung und diskursive[] Verteidigung der neuen Nationalsprache« waren »auf Deutsch als Medium und als Leitbild« angewiesen.

Die Funktion des Deutschen als Kultursprache untersucht Davor Dukić im Zusammenhang mit einer imagologischen Fragestellung. Seine Pionierarbeit zu dem Karlstädter »Provinz-Journal« »Der Pilger« (1841–1847) bietet bibliographische Basisinformationen und eine ausführliche inhaltliche Übersicht des erhaltenen Zeitschriftenbestandes, außerdem eine Analyse der geokulturellen Selbst- und Fremdbilder in dem heterogenen Textkorpus. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass ›fremdsprachige‹ – hier deutschsprachige – Texte im südslawischen Raum in der Regel nicht als gleichwertiger Teil der eigenen Literatur- und Kulturgeschichte anerkannt

wurden. Der Beitrag über die Zeitschrift »Der Pilger« und der Beitrag über die Spracharbeit der Illyristen wirken dieser bis heute nachwirkenden Einstellung entgegen und weichen zugleich dem herkömmlichen ›Zuordnungszwang‹ aus, indem sie jenseits der Vorstellung von Nationalkultur als einer geschlossenen und homogenen Einheit das Augenmerk auf Interaktionen und Überschneidungen in kulturellen Kontakt- und Transferzonen richten.

In der Fallstudie von Stefan Simonek geht es um Transferleistungen im engen Medium persönlicher Briefkorrespondenz. Diese hat allerdings Dimensionen eines »rhizomartige[n] Flechtwerk[s]« und wurde von einem der agilsten Akteure europäischer Austauschprozesse um 1900 angeregt. Die im Hermann Bahr-Nachlass des Theatermuseums in Wien gelagerten, nun erstmals publizierten Briefe und Postkarten (1909–1933) des Ragusaner Gelehrten und Diplomaten Lujo Vojnović erweisen sich in Simoneks quellennaher und zugleich kontextreicher Analyse als aufschlussreich für die Rekonstruktion südslawischer Vernetzungen des »Columbus aus Wien« (A. G. Matoš). Das Verhältnis zwischen Bahr und Lujo Vojnović ist trotz weltanschaulicher Differenzen – hier ein österreichischer Patriot mit Sympathien für nationalistische Projekte, dort ein südslawischer Integralist – von gegenseitiger Hochachtung geprägt. In dem epistolarischen Beitrag des Integralisten detektiert Simonek allerdings eine implizite polemische Auseinandersetzung mit Bahrs Einstellung zur südslawischen Frage.

Der abschließende Rückblick auf die lokale Fachgeschichte – auch dies ein Aspekt europäischer Transferprozesse – wird mit einer Studie über die sog. Zagreber Schule der Literaturwissenschaft eröffnet, als deren Leitfigur der nach wie vor aktive Germanist Viktor Žmegač gelten kann. Christine Magerski skizziert im ersten Teil ihrer Arbeit den Paradigmenwechsel von nationalen zu sozialgeschichtlich ausgerichteten Fragestellungen in der Literaturwissenschaft. In diesem Zusammenhang kommt sie auf die Zagreber Schule zu sprechen, deren Entwicklung seit Anfang der 1970er Jahre exemplarisch und prägend für die Literatursoziologie gewesen sei. Die Zagreber Schule betrachtet Magerski mit Thomas Kuhn als »eine Teilgruppe innerhalb der von Gruppen geführten Paradigmadiskussion« und schildert ihre Entwicklung im Sinne der Inter- und Transdisziplinarität des Faches, indem sie – mit P. Bourdieu und N. Luhmann – eine dezidiert kultur- und sozialgeschichtliche Perspektive entwirft. Im zweiten Teil der Arbeit wird auf die These von der Form als einer sozialen Kategorie eingegangen, insbesondere auf die Verbindung von Literatur und Gesellschaft als Beitrag zur Moderneforschung und auf die Ergebnisse der »Formsoziologie« in einzelnen wissenschaftlichen Arbeiten von Viktor Žmegač.

Die umfangreiche Studie von Ivana Cvijović Javorina zur Vor- und Frühgeschichte der Germanistik an der Zagreber Universität Ende des 19. Jahrhunderts ist auf Anregung der Redaktion in Verbindung mit dem Dissertationsprojekt der Autorin entstanden und erscheint anlässlich des Jubiläums unseres Faches gleichzeitig in kroatischer Sprache.¹ Die auf umfassende Quellenforschung gestützte, akribische Rekonstruktion ist mehr als ein Beitrag zur lokalen Fachgeschichte: Im Zusammenhang mit den politischen und sprachhistorischen Umständen in Banat-Kroatien und in der Doppelmonarchie erweisen sich die lokalen Entwicklungen als Teil der mitteleuropäischen Universitätsgeschichte. Auf der anderen Seite führt die Analyse nachdrücklich vor Augen, in welchem elementarem Sinne die von den nachfolgenden Generationen als kohärent und quasi teleologisch verlaufend imaginierte ›Tradition‹ im Grunde das Ergebnis multifaktorieller, auch fachfremder, darunter auch banalster Kräftespiele im sozialen Feld abhängt.

Dies gilt freilich auch für die Gegenwart, gilt auch für die ›Tradition‹ unserer Zeitschrift – ihr weiteres Erscheinen könnte per Knopfdruck in den Etagen des staatlichen Geldgebers eingestellt werden. In der Tat: just der diesjährige Neuanfang, den wir mit einem konzeptionellen und einem äußeren Redesign setzen, droht gleichzeitig das Aus zu sein, da die finanzielle Zuwendung ohne Begründung dramatisch gekürzt worden ist. Doch unser Kampf geht weiter. Mit banger Zuversicht blicken wir den nächsten 120 Jahren entgegen.

1 Ivana Cvijović Javorina: »Od ovih je njemački jezik za nas bez dvojbe najvažniji...« *Prilozi za povijest nastave njemačkog jezika i studija germanistike na Mudroslovnom fakultetu u Zagrebu 1876.–1904.* [»Von diesen ist die deutsche Sprache für uns ohne Zweifel die wichtigste...« *Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts und des Germanistikstudiums an der Philosophischen Fakultät in Zagreb 1876–1904*]. Zagreb: Centar za komparativnohistorijske studije, FF press 2016.